



**Gottesdienst anlässlich der Eröffnung der Sommertagung der Landessynode
Freitag, 3. Juli 2026, 09:00 Uhr, Ev. Hospitalkirche Stuttgart**

Predigttext: Römer 12, 17f.

Predigt: Rivka Schunk, Konrad Köhnlein, Michaela Schönau, Deborah Luedecke

(Es gilt das gesprochene Wort.)

„Vergeltet niemandem Böses mit Bösem.

Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.

Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“

(Röm 12,17f.; Lutherübersetzung)

Vergeltet Böses nicht mit Bösem (Rivka Schunk)

Es war, als wäre ein Traum in Erfüllung gegangen. Alma durfte der Jury in Regensburg zeigen, was in ihr steckt und ihre gesungene Botschaft mit viel Gefühl überbringen, allein dafür hat sich die beschwerliche Anreise aus dem Westjordan Land gelohnt. Ihr Vater ist stolz auf sie. Ja, es ist nicht leicht, nun während des Krieges. Aber für ihn zählt die Bildung seiner Kinder **und**, dass sie lernen die Diversität um sie herum anzunehmen „Ob Jude, Christ, Moslem ... am Ende sind es Menschen. Behandle sie mit Respekt und Freundlichkeit.“ – Man merkt, er weiß, was Gewalt bedeutet, was gegenseitiger Hass anrichten kann.

„Vergeltet Böses nicht mit Bösem“ Dieser Satz ist Teil der langen Ermutigungsrede des Paulus an die frischgegründete Gemeinde in Rom. Eine Rede, die es in sich hat. Sie soll Jesu zentrale Botschaft zusammenfassen und erklären: Wie sich Christen untereinander verhalten und wie das Zusammenwirken funktioniert. Auch für uns heute nicht ganz unwichtig.

Die Frage des Umgangs mit dem „Bösen“ ist dabei für Paulus zentral. Allerdings erklärt er nie genau, was das Böse eigentlich sein soll. Uns würde da sicher viel einfallen: Die Tyrannen dieser Welt, Macht- und Geldgier, Arroganz, Hass, Diskriminierung, ... vielleicht aber auch die Abteilungsleiterin, der Kollege, der oder die Sitznachbarin in der Synode. 😊 Deutlich wird nur eines: Wo das Böse regiert, hat das Leben keine Chance mehr, kann es nicht wachsen und blühen. Bleib fern vom Bösen – das ist leicht gesagt, wenn es mir gut geht.

Nun gibt es Situationen, in denen ich unter anderen leide, unter deren Ungerechtigkeit, Selbstsucht, Gewalt etc.. Da ist es schon schwerer „sich nicht vom Bösen überwinden zu lassen“ und mit gleichen Mitteln zurückzuschlagen, sich zu wehren, mehr noch sich zu rächen. Wie kann ich hier anders reagieren?

Almas Vater hat auch darauf eine Antwort: „Wenn sie ... dich bekämpfen, schlage nicht zurück, sondern schlage sie mit deiner Freundlichkeit.“

Besser kann man die Bergpredigt nicht zusammenfassen, oder was meint Paulus dazu?

*(Quelle für die Geschichte von Alma und ihrem Vater: Deutschlandfunk, Sendung vom 30. Mai 2026 (7.48 Uhr)
– Autor: Kitzler, Jan-Christoph)*

„Vergeltet Böses nicht mit Bösem.

Habt anderen Menschen gegenüber nur Gutes im Sinn.

Lebt mit allen Menschen in Frieden – soweit das möglich ist und es an euch liegt.“

(Römer 12,17f.; Basisbibel)

Habt anderen Menschen gegenüber nur Gutes im Sinn. (Konrad Köhnlein)

Und unser Nachbar, der sich dauernd beschwert, wenn die Kinder zu laut im Garten spielen?

Und die Kollegin, die sich um die Arbeit drückt und ich darf mich umso mehr abrackern?

Denen gegenüber kann ich nicht nur Gutes im Sinn haben. Das schaffe ich nicht und das muss ich doch auch gar nicht. Negative Gedanken dürfen auch ihren Raum haben. Das wussten schon die Dichterinnen und Dichter der Psalmen. Sie haben die negativen Gefühle und Gedanken, die sie gegenüber ihren Feinden hegten, ausgedrückt und rausgebetet und gesungen. Das ist besser, als handgreiflich zu werden.

Habt anderen Menschen gegenüber nur Gutes im Sinn. – Das kann ich nicht immer. Und ich muss es auch nicht immer. Denn die Unterdrückung von negativen Gedanken und Gefühlen schadet mir selbst und mittelfristig auch meinem Umfeld.

Habt anderen Menschen gegenüber nur Gutes im Sinn. - Diese Aufforderung nehme ich dennoch an. Als Anstiftung, ein wenig weiter zu denken: Was bewegt meinen Nachbarn, sich dauernd zu beschweren? Was belastet ihn, dass er so reizbar und ungeduldig ist? Und die Kollegin, die Arbeit abwälzt: Wahrscheinlich kann sie nicht mehr leisten. Ich nehme die Aufforderung des Paulus an und nehme mir Zeit, meine negativen Gedanken zuzulassen und dann noch ein wenig weiterzusinnieren.

Gutes im Sinn zu haben, ist auch eine Entscheidung. Die Entscheidung, an die Mitmenschen – auch die Schwierigen – zu denken und sie in Gottes guten Händen zu wissen. Die Entscheidung, nach negativen Gedanken gute Worte zu suchen. Worte, die nicht verletzen, sondern die Situation zum Besseren wenden. Und wenn ich keine Worte finde. Dann überlege ich, ob ich weitersuchen muss. Oder ob Schweigen besser ist.

Habt anderen Menschen gegenüber nur Gutes im Sinn.- Ich werde es nicht immer schaffen. Und der Apostel Paulus hat es selbst nicht immer geschafft. Aber weil ich weiß, dass negative Gedanken bitter machen, will ich es so oft es geht, beherzigen.

*„Wenn euch jemand unrecht tut, dann zahlt es niemals mit gleicher Münze heim.
Seid darauf bedacht, vor den Augen aller Menschen bestehen zu können.
Soweit es möglich ist und auf euch ankommt, lebt mit allen in Frieden.“
(Röm 12,17f.; Die Gute Nachricht)*

Lebt mit allen Menschen in Frieden (Michaela Schönau)

„So habt mit allen Menschen Frieden.“ (Röm 12,18)

Frieden beginnt selten auf den großen Bühnen der Welt.

Er wächst leise.

In einem offenen Ohr. In einem versöhnten Wort. In dem Mut, nicht jede Kränkung zurückzugeben.

Und genau hier wird dieser Satz des Paulus herausfordernd. Denn er schreibt nicht: Habt Frieden mit den Menschen, die euch sympathisch sind. Nicht mit denen, die eure Ansichten teilen. Nicht mit denen, die euch freundlich begegnen. Er schreibt: „So habt mit allen Menschen Frieden.“

Mit allen.

Und plötzlich denken wir an die Menschen, bei deren Namen sich etwas in uns zusammenzieht. Die Schwierigen. Die Verletzenden. Die, denen wir lieber aus dem Weg gehen würden.

Paulus kennt diese Wirklichkeit. Er schreibt nicht aus einer heilen Welt heraus. Er kennt Konflikte, Ablehnung und Gewalt. Und dennoch hält er an Gottes guter Absicht fest: Frieden.

Denn Frieden ist in der Bibel mehr als die Abwesenheit von Streit. Das Wort dafür heißt Schalom. Schalom bedeutet Ganzsein. Heilwerden. Leben in versöhnten Beziehungen – mit Gott, mit anderen Menschen und mit sich selbst. Schalom ist Gottes Sehnsucht für seine Schöpfung.

Dieser Frieden beginnt nicht bei uns. Er beginnt im Herzen Gottes.

Gott sieht die Brüche dieser Welt und antwortet nicht mit Vergeltung. Er kommt mit ausgestreckten Händen. In Jesus betritt Gott selbst unsere Unruhe. Er baut Brücken, wo Menschen Mauern errichten. Er sucht Versöhnung, wo andere sich voneinander abwenden.

Darum ist Frieden für Christinnen und Christen keine romantische Idee.

Frieden ist die Entscheidung, die Liebe stärker sein zu lassen als den Streit. Die Entscheidung, dem Hass nicht das letzte Wort zu überlassen. Die Entscheidung, darauf zu vertrauen, dass Gottes Schalom größer ist als unsere Verletzungen.

Der Frieden, den die Welt so dringend sucht, beginnt nicht zuerst in der großen Politik. Er beginnt heute in einem einzigen Menschen.

In mir. In dir.

Denn jeder Weg des Friedens beginnt dort, wo ein Mensch Gottes Schalom Raum gibt.

„So habt mit allen Menschen Frieden.“ Nicht nur als Auftrag.

Es ist eine Zusage, dass Gott uns befähigt seinen Frieden in diese Welt hineinzutragen.

„Vergeltet niemals Unrecht mit neuem Unrecht.

Verhaltet euch gegenüber allen Menschen vorbildlich.

Soweit es irgend möglich ist und von euch abhängt, lebt mit allen Menschen in Frieden.“

(Röm 12,17f.; Hoffnung für alle)

Soweit das möglich ist und es an euch liegt. (Deborah Luedecke)

Der Halbsatz liest sich nach dem vorangestellten schnell runter. Erst auf den zweiten Blick bleibe ich daran hängen.

Er ist so unerwartet. Direkt aus dem Alltag. Er fordert mich heraus – und er setzt mir Grenzen. Er holt den Vers aus seiner Überforderung und ist nüchterne Ehrlichkeit über meine Möglichkeiten.

Ich erlebe ihn vor allem in meinem Arbeitsalltag. Eine gewisse Hilflosigkeit, wenn Gespräche nicht fruchten wie erhofft, wenn wieder einmal Aushalten angesagt ist, wenn die brutale Gleichzeitigkeit des Lebens *zuschlägt*. Früher habe ich vor Gottesdiensten und Prüfungen gerne gebetet: „Gott, gebe du zu meinem Tun dein Gelingen. Ich habe alles getan, was ich konnte, alles gelernt, alles

vorbereitet. Jetzt bist du dran. Gib den letzten Rest dazu, dass es gut wird, dass ich die richtigen Worte finde.“ Heute schicke ich dieses Stoßgebet wie ein Mantra fast täglich gen Himmel.

Dabei schiebe ich keineswegs die Verantwortung einfach ab. Ich trage Verantwortung – aber ich trage nicht die ganze Last und vor allem nicht allein. Paulus erinnert mich daran, dass mein eigenes Handeln einen Unterschied macht. Wo ich handeln kann, soll ich handeln. Wo ich versöhnen kann, soll ich versöhnen. Wo ich helfen kann, soll ich helfen.

Aber Gott erwartet nicht, dass ich alles schaffe. Er fragt vielmehr: Hast du das getan, was dir möglich war? Darin liegt für mich ein Stück Freiheit: Ich darf handeln, wo ich kann. Und ich darf loslassen, was nicht in meiner Hand liegt. Darin liegt Vertrauen verborgen. Mein Teil zählt – aber es gibt einen größeren Raum, in dem Dinge weiterwirken dürfen, auch wenn ich sie nicht mehr bewege. Ich bin darauf angewiesen, dass Gott mit seinem Geist wirkt.

Nicht: Habe ich alle Probleme gelöst? Sondern: Habe ich meinen Teil getan und darf es Gott überlassen?